

Das Maria Ecker Wallfahrtsbild

P. Lukas Schwartz

Dem Maler aus der Werkstatt des Peter Candid in München diente als Vorlage für das Maria Ecker Wallfahrtsbild das Marienbild »Maria Salus Populi Romani« aus Maria Maggiore in Rom. An einer Stelle aber hat er es verändert. Während auf dem römischen Bild die rechte Hand der Gottesmutter auf Jesus hinweist, deutet sie auf dem Maria Ecker Bild auf die Menschen, die sich zu Füßen Mariens versammelt haben.

Diese kleine Geste in der Bildmitte enthält den Schlüssel zum Glaubensverständnis des Bildes.

Das Gnadenbild zeigt Jesus,
wie er auf dem Schoß der Gottesmutter sitzt;
sorgsam hält sie ihn fest
und bietet ihn den Betrachtern zum Schauen an.
Jesus als Kind dargestellt
ist umspielt vom Lichtglanz,
der ihn bereits als Christus, den Herrn, ausweist.
In seiner linken Hand hält Jesus ein Buch,
das Buch mit dem Wort des Lebens.
Er selbst ist das Wort,
in dem Gott den Menschen anspricht.
Mit der rechten Hand weist Jesus auf den Stern,
der auf dem Mantel Mariens zu sehen ist.
Der Stern,
strahlender Morgenstern, der das Ende der Nacht
ankündigt (Sir 50, 6),



Gnadenbild am Hochaltar der Wallfahrtskirche Maria Eck

Stern, der nach Bileams Seherspruch
aus dem Haus Jakobs aufgehen wird (Num 24, 17).
Bild des Messias aus dem Gottesvolk Israel,
Bild Jesu Christi selbst.
In Maria, die diesen Stern trägt,
ist so dargestellt das Gottesvolk Israel.
Sie ist Urbild der Kirche, die sich ganz Christus
verdankt.

Das Gesicht der Mutter,
ein wenig nach innen gekehrt,
mit einem freundlichen Lächeln,
wendet sich dem Sohne zu
und zugleich den Menschen,
auf die sie mit ihrer Hand hinweist.
Der Richtung, die die Hand weist, folgend
ist unten in der Bildmitte
die Wallfahrtskirche Maria Eck zu sehen
vor dem Panorama der Chiemgauer Landschaft.
Die Personen, links und rechts neben der Wall-
fahrtskirche,
erinnern an die ersten Pilger von Maria Eck:
Abt Honorat Kolb, der so viel für Maria Eck getan
hat,
ein Ehepaar aus dem städtischen Bürgertum,
ein Hirte, zwei Bäuerinnen, die den Rosenkranz
beten.
Alle Chiemgauer Stände des 17. Jahrhunderts sind
dargestellt;
aber die sozialen Unterschiede spielen keine Rolle
mehr.
Allen spricht die Not aus dem Gesicht,
allen ist gemeinsam die betende Haltung,
in der sich die Hoffnung bezeugt
auf das Heil durch den Herrn.
Sie beten um den Frieden -
das Anliegen der Pilger
seit der Zeit des dreißigjährigen Krieges bis heute.

Maria macht mit ihrer Hand
den Sohn aufmerksam
auf die Not der Menschen
und zugleich die Menschen
auf das Anliegen des Sohnes.
Verdeckt wird hier die Geschichte vom Wunder zu
Kana (Joh 2, 1 - 12)
in das Leben der betenden Pilger
hinein weiter erzählt.
Maria nimmt aufmerksam wahr,
was den Menschen fehlt,
wie das Fest ihres Lebens bedroht ist.
Sie hält sich nicht distanziert heraus,
sondern bringt die Sorgen der Menschen zu Jesus;
bei ihm tritt sie für die von Angst Geplagten ein.
Zugleich gibt sie den guten Rat,
der durch ihre eigene Erfahrung gedeckt ist:
»Tut, was er euch sagt.«
Was er sagen wird,
verlangt nicht Unmögliches:
Die Diener von Kana sollten zum Brunnen gehen,
und Wasser holen.
Das können sie tun.
Wo das Wort Jesu gehört und getan wird,
kommt das Wunder der Rettung in Gang.

Die Engel, die Jesus und Maria umgeben,
beten wie die Menschen zu Füßen der Mutter.
Wo aber bei den irdischen Betern
alles dunkel, eng und starr ist,
herrscht bei den Engeln Farbenfreude, Bewegung
und reiche Gestik:
Ausdruck der Lebensfülle im Reich Gottes.
Solches Heil verheißt das Wallfahrtsbild
den wahren Betern:
Frieden und die Freude des durch Gott geheilten
Lebens.

Viele Generationen von Wallfahrern haben ihre Not zur Muttergottes auf den Ecker Berg getragen und hier Trost und Hilfe erfahren. Auch die Pilger von heute dürfen sich darauf verlassen:

Maria als Mutter und Schwester im Glauben tritt beim Herrn für sie ein.

Auf ihren guten Rat sollten sie hören:

Tut, was er euch sagt.

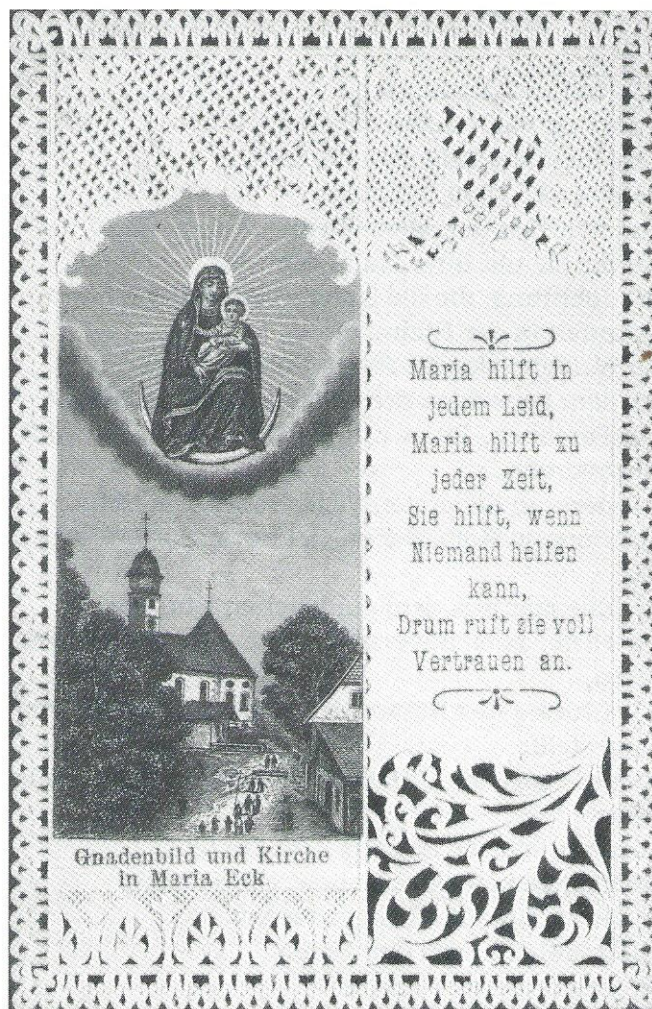
Was er sagt, ist vertraut:

Glaubt dem Evangelium und kehrt um.

Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.

Der Friede sei mit euch.

Mitten in der Lebensnot Heilung,
die jetzt schon beginnt.



Andachtsbild aus der Zeit um 1900